U N T E R J E S I N G E N
K U N S T D O R F 2 0 1 1

Z W I S C H E N R Ä U M E

Edgar Braig
Frederik Bunsen
Adrian Florea
Christel Hermann
Nikola Jaensch
Yvonne Kendall
Robert Matthes
Dorothee Pfeifer
Stephan Potengowski
elfi schmidt
Gabriele Schweizer
Alexander Sterzel

ZWISCHENRÄUME

Seit ich weiß, dass ich zum Unterjesinger Kunstdorf 2011 ein paar Zeilen schreiben darf, werd ich von einem Ohrwurm geplagt, den ich – geteiltes Leid ist schließlich halbes Leid – Ihnen nicht vorenthalten will. Der geht so:

Was müssen das für Bäume sein,
Wo die großen Elefanten spazieren geh'n,
Ohne sich zu stoßen.
Rechts sind Bäume, links sind Bäume,
Und dazwischen Zwischenräume.
Wo die großen Elefanten spazieren geh'n,
Ohne sich zu stoßen.

Die Zwischenräume sind schuld! Auf die wir überall in der Natur stoßen – nein, stoßen ist nun wirklich nicht das richtige Wort, besser: durch die wir spazieren, oder in denen wir uns, schlicht gesagt: befinden. Nicht sie aber erfahren im Lied eine besondere Würdigung. Nein, die Bäume sind es, für die man sich interessiert, nach deren Beschaffenheit, gar Persönlichkeit man fragt. Nicht aus sich heraus, sondern von außen wird der Zwischenraum also definiert, durch die Begrenzung, die er erfährt. Durch Bäume zum Beispiel. Der Zwischenraum existiert nur, weil er in Grenzen gehalten wird, von Räumen zum Beispiel, und dem man also zwischen Räumen seine Existenz zuerkennt, eben als Zwischen-Raum. Als notwendiges Übel. Als verlorener Raum. Ich denke, der Status ist geklärt. Der Zwischenraum hat dienende Funktion. Andererseits: was täten denn die Bäume und was die Räume ohne ihre Zwischenräume? Eine Vorstellung, die etwa so schwindelerregend wäre wie die von der Unendlichkeit. Ich werde darauf zurückkommen ...

Also gilt: Zwischenräume sind immer und überall. Sie schaffen Luft um den Raum, um den es geht, unterstreichen seinen Status, bringen ihn zur Geltung.

Mir und hier geht es um das Dazwischen, das Niemandsland, das Nichts, die Leere, vor der die Menschheit sich graut, seit Urzeiten. Es ist der horror vacui, es ist die gleiche Angst wie die vor der Null, die ja auch erst im Mittelalter langsam in die europäische Mathematik Eingang gefunden hat. Wir fürchten uns vor dem nicht behausten Zwischenraum als einem Durchgangsort. Da ist es zugig, unwirtlich. Er ist die Fels- oder Betonschlucht, er ist eine Schneise oder ein Hinterhof. Viele empfanden die Transitstrecke in die DDR als einen beklemmenden Zwischenraum. Derartige Zwischenräume hatten zu allen Zeiten schlechte Karten. Was aber auch im Kleinen gilt. In einem Brief an seine Gattin beklagt Gustav Freytag 1890 die „Zwischenräume, während denen sich die Unordnung breit macht." Es sind die Orte des Chaos, Orte für Gerümpel, für Ausrangiertes, von dem man sich aber nicht trennen kann oder will. Orte, die man verschweigt, verdrängt. Im Großen wie im Kleinen. So, wie der Zwischenraum zur Hinterlüftung, so wie der Hohlraum hinter der Zwischendecke, so wie früher, wo man die dicken Wände doppelt gemauert und den Zwischenraum mit Schutt ausgefüllt hat. So wie zwischen den Zähnen, wo sich Karies bildet. Die Hygieneindustrie stellt dafür extra

Zahn-Zwischenraumbürsten her, damit wir die Zwischenräume der Zähne erreichen und saubermachen zu können. Ist aber erst mal ein Loch im Zahn, dann hilft nur noch ein Besuch beim Zahnarzt. Aber bevor man sich ihm ausliefert, kommt man ins Wartezimmer. Ein Zwischenraum der Extraklasse, in dem man auf unbequemen Stühlen unter den falschen Leuten sitzt, mit gesenktem Blick, eine Zeitschrift in die Hand nimmt, die man gar nicht lesen will, wartend, ohne zu wissen, wie lange man warten muss, auf Abruf. Man wartet auf Einlass, denkt vielleicht an Kafka oder philosophiert über das Leben als einem einzigen Wartezimmer.
Zwischenräume sind oft transitorischer Natur, als Orte, die man durchquert, wie Treppenhäuser, lange Flure oder Unterführungen, die man hinter sich kriegen will. Ein Zwischenraum kann aber auch, etwa zwischen zwei gleich großen, duftenden Heuhaufen, zur Falle werden, zum tödlichen Zwischenraum: der dumme Esel verhungert, weil er mit einer Entscheidung für einen der beiden Haufen überfordert ist. Andere Zwischenräume haben etwas trennendes, unüberwindbares, sie verhindern, dass zwei Königskinder zueinanderfinden. Der trotzige Versuch endet wie wir wissen tödlich.
Doch – wir ahnen es – Zwischenräume können auch ganz anders.
Denn der Gott des Zwischenraums heißt Janus, er trägt ein Doppelgesicht, er hat den Schlüssel für Ein- und Ausgänge, für Türen und Tore, für den Durchgang, Übergang, für den Zwischenraum sowohl als Ort der Leere wie auch als ein Ort der Chance, der Entscheidung, des selbstbestimmten Handelns. Ich denke an Michelangelo. Da werden im Garten des Paradieses an der Decke der Sixtinischen Kapelle die unglücklichen Sünder bis an den äußersten Rand hinausgeschoben. Es entsteht ein Zwischenraum, ein gähnend leerer Raum, den Heinrich Wölfflin „wie eine Pause bei Beethoven“ empfindet. Und die hat es bekanntlich in sich! Als menschliche Kreaturen und „allzumal Sünder“ bewegen wir uns ständig in Zwischenräumen, hin- und hergeschoben oder an den Rand verwiesen, mal aus Hilflosigkeit, mal aus Vernunft. Wir suchen so etwas wie Heimat, wenigsten ein Dach über dem Kopf. Für manche, wie wir uns erinnern, war „kein Raum in einer Herberge.“ Die ja aber auch nur ein Zwischenraum gewesen wäre.

„Zwischen den Stühlen zu sitzen, ist in Wahrheit der anständigste Platz, den es gibt“, schrieb der Schriftsteller Moritz Heimann. Ob aber dieser Zwischenraum von denen, die dort landen, auch als bequem angesehen wird, ist fraglich. Bekanntlich kommen Stühle vor der Moral. Menschen, die aus anderen Kulturen zu uns kommen, können diesbezüglich viel von sich – und über uns - erzählen.

Wir sind mehr als unsere Vorfahren unterwegs an vielen Orten, Wanderer zwischen den Welten, und bewegen uns damit notgedrungen in Zwischenräumen, zwischen Zuhause und der Arbeit, zwischen zwei Terminen, zwischen realen und virtuellen Orten, zwischen widersprüchlichen Positionen; zwischen mir und dir und zwischen mir und mir selbst. Ein Mensch, der viel auf sich hielt, erklärte bei seinem 65. Geburtstag, „zwischen meine Kinder und mich, da passt kein Blatt.“ Dieser Satz war tragisch und mehr als verräterisch. Denn wer derge-

stalt einen fehlenden Zwischenraum postuliert, hat vielleicht etwas zu vertuschen. Sein Verhältnis zur Familie, wie viele wussten, war mehr als dürftig.
Zwischenräume schaffen eine nötige Distanz, eine Distanz, die wir brauchen, auch zu den Menschen, die uns nahe stehen, die wir lieben, denen wir nahe sein wollen. Abstand halten, nicht „auf die Pelle rücken“, fordert der Anstand. Auch das: ein weites Feld. Mehr denn je wird uns bewusst, wie Zwischenräume auf uns wirken, wie sehr sie uns beeinflussen, und wie sehr solche Zwischenräume mit ihrer je eigenen Atmosphäre an Bedeutung gewinnen. Um so mehr verlangt es uns danach, langsam aber sicher über solche Zwischenräume zu verfügen, sie zu gestalten, in ihnen inmitten einer zunehmend halt- und orientierungslos gewordenen Welt einen Zugewinn an Souveränität zu erlangen.

Zuerst waren es die Künstler, die Zwischenräume als Freiräume erkannt haben und sie in Beschlag nehmen wollten. Inzwischen werden Zwischenräume immer häufiger als Räume der Entscheidung und der Unterscheidung verstanden. Gewohnheiten werden im möblierten Ambiente gepflegt, in den gewohnten, also bewohnten Räumen. Zwischenräume dagegen bieten sich an für schöpferisches Innehalten. Denn, so meint der amerikanische Philosoph John Dewey:
„Das Denken ist in den Zwischenräumen der Gewohnheiten versteckt.“

Wo in eigentlichen Räumen nur noch der Status Quo gepflegt wird, werden Zwischenräume zu Refugien des Hinterfragens, der Bewegung, des Wandels, des Explorierens und Laborierens. Zwischenräume und Netzwerke bedingen sich, ohne Zwischenräume keine Synapsen.
Auch Lücken sind Zwischenräume. Ideale Nistplätze für eine fröhliche Urständ feiernde Anarchie, die der Arroganz der Mächtigen frech die Zunge rausstreckt. Flashmob, Smartmob, Wikileaks: Fortsetzung folgt. Diese neuen mobilen und mobilisierenden Kommunikationstechnologien sind es, die eine bislang unbekannte Form von noch weitgehend unentdeckten Zwischenräumen geschaffen haben.
Schöpferischen Menschen ist der Zwischenraum seit je teuer, ob er nun real vor Augen liegt oder nur als Metapher existiert. So ist für Rilke nichts ergreifender, „als dieser Streifen Zwischenwelt (Rasenstreifen zwischen Garten und Meer).“ Andere wiederum erfahren, wie sehr das Spiel mit der Sprache wunderbare Welten eröffnen kann, die in den Zwischenräumen von erfahrener und geträumter Realität angesiedelt sind.

Nichts kann mehr Bewusstsein schaffen für die Beschaffenheit von Zwischenräumen wie die Kunst. Sie lehrt uns das Maß und die Maßlosigkeit, verweist auf Nähe und notwendigen Abstand, animiert zum Suchen und entdecken. Kunst macht Zwischenräume erfahrbar. Aber umgekehrt gilt auch: Ohne Zwischenraum wäre keine Kunst, die wiederum diesen zum Kunstraum erhebt. Wirken zwei Säulen aus sich heraus? Oder brauchen sie für ihre Wirkung nicht vielmehr das „Interkolumnium“, den Zwischenraum mit seiner lichten Weite? Wird nicht die Spannung eines Musikstücks ebenso wie die einer Installation durch die Pause, das Intervall, die Fuge erst

ermöglicht? Schafft nicht der Zwischenraum den Zusammenhang?
Ob mathematisch oder physikalisch, ob psychologisch oder metaphorisch: ein Zwischenraum kann die Hölle sein oder eben ihr Gegenteil: ein Ort der Freiheit schöpferischen Tuns. Ein Spiel-Raum, offen für das Experiment, eine Herausforderungen dem künstlerischen Menschen, der mit Wachheit und Gelassenheit, mit Nachdruck, mit Wut auch und Verlangen sich Raum-greifend einmischt.

Wo die Kunst sich der Zwischenräume annimmt, da kann der Zwischenraum zum Labyrinth wie zur Lichtung werden, zu einem Moment des Atemholens ebenso wie zu jenem magischen Augenblicke, zu dem wir sagen möchten: „verweile doch, du bist so schön!“

Beeilen wir uns! Denn Johannes R. Becher warnt zurecht: „Zwischenräume, die wir nicht mit unserem Inhalt füllen, füllt der Gegner mit dem seinen aus.“
Es bleibt die Aufgabe der Kunst, den Zwischenraum zu denken und zu gestalten. Und dafür zu sorgen, dass dieser auch hält, was er verspricht.
Dabei sind der Freiheit des Künstlers keine Schranken gesetzt, nicht einmal die der Logik, wie Christian Morgenstern trefflich unter Beweis stellt:

„Es war einmal ein Lattenzaun,?
mit Zwischenraum, hindurchzuschaun.
Ein Architekt, der dieses sah,?
stand eines Abends plötzlich da -
und nahm den Zwischenraum heraus
und baute draus ein großes Haus.
Der Zaun indessen stand ganz dumm,?
mit Latten ohne was herum …“

© Thomas Vogel, Januar 2011

BIOGRAFISCHE NOTIZEN

Thomas Vogel lebt und schreibt in Tübingen.

Studium der Theologie, Romanistik und Philosophie in Tübingen, Frankreich und Heidelberg. Nach dem ersten und zweiten Staatsexamen promovierte er mit einer Arbeit über das Französische Chanson der Gegenwart. Seit 2003 Honorarprofessor der Eberhard Karls Universität Tübingen.

Er arbeitete viele Jahre beim SWR, zuerst in Baden-Baden, dann in Tübingen als Leiter der Kulturredaktion und Stellvertretender Studioleiter.

Seit 1989 unterrichtet Thomas Vogel am Seminar für Allgemeine Rhetorik der Tübinger Universität Kreatives Schreiben.

Bislang erschienen – neben zahlreichen anderen Veröffentlichungen - vier Romane, verlegt bei Klöpfer & Meyer, Tübingen:

“Die letzte Geschichte des Miguel Torres da Silva”,

„Rom, Sixtina. Das Muster entsteht beim Weben“.

„Atacama. Die Reise des Lenny Sterne“.

„Der Park, in dem sich Wege kreuzen“.

EDGAR
BRAIG

Wolfgartenstraße 20
72525 Münsingen
Telefon: 07381/3886
E-mail: edgar.braig@gmx.de
www.braighome.de

1956	in Ehingen/Donau geboren
1977-1982	Studium an der Kunstakademie Karlsruhe Kunstgeschichtsstudium an der Universität Karlsruhe
seit 1985	in Münsingen

Zahlreiche Einzelausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen:

2010	Tettnang, Galerie Spectrum, „Mutation Mutation“ Tübingen, Shedhalle, „glauben dass“
2009	Ulm, Künstlerhaus, „Mobile Home” Münsingen, AIP, „Pflanzenkarate“
2008	Ulm, Künstlerhaus, „fangfrisch”
2007	Neu-Ulm, Edwin-Scharff-Museum „Steht bloß rum und ist nackt?” Tübingen, Shedhalle „Wasserzeichen”
2006	Schorndorf, Kunstverein „Kulturfolger” Münsingen, Zehntscheuer, „Zwanzig Jahre Kunstraum” Tübingen, Künstlerbund Tübingen e.V. „Künstler und Bücher”
2005	Neu-Ulm, Jahresausstellung Kunstverein Neu-Ulm Illertissen, Kunstpreis der Sparkasse
2004	Ulm, Künstlerhaus, „unsere Muttersprache”
1997	Schwäbisch Hall, Johanniterhalle, „Orpheus”
1994	Munderkingen, Galerie am Marienbrunnen, „Vanitas”
1987	Münsingen, Kunstraum Zehntscheuer, „Doppelleben”
1985	Karlsruhe, Sophienstraße, „HANSA - Bilder aus aller Welt”
1982	Lüdenscheid, Städtische Galerie, Teilnahme Märkisches Stipendium

Kindermusicals:

2010	„Rudi Taschenfisch“ Texte, Bühnenbild, Kostüme
2007/2008	„Biblio” Texte, Bühnenbild, Kostüme
2005/2006	„Doktor Asparagus jagt das fliegende Lauch“ Krimi mit Gemüse, Texte, Bühnenbild, Kostüme
2003/2004	„Darth-Frida” Texte, Bühnenbild, Kostüme
2002/2003	„Odysseus - coming home” Texte, Bühnenbild, Kostüme
2001/2002	„Odysseus on Tour” Texte, Bühnenbild, Kostüme

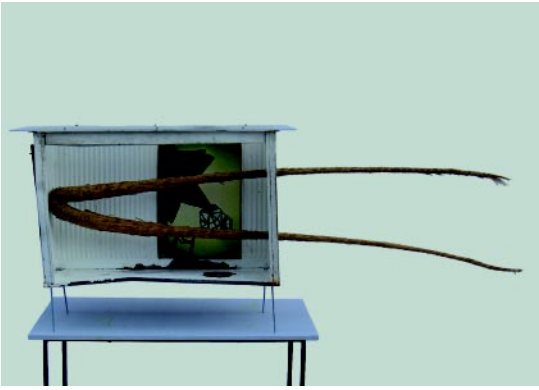
seit 1986	entwirft und fertigt Edgar Braig Dekorationen, Bühnenbilder und Kostüme für diverse Musicals, Theater- und Tanzproduktionen, schreibt Texte und Gedichte und arbeitet an Broschüren und Büchern mit

... Typisch für die Arbeitsweise Edgar Braigs ist die Wiederverwendung und Transformation des Materials. Die Grenze zwischen Gemachtem und Gefundenem wird verwischt und ähnlich wie die Figuren in den Werken, tauchen auch die Materialien in neuen Sinnzusammenhängen und Verwandlungen auf. Die Dinge werden achtsam behandelt, „recycliert“, aus dem überreifen Braig‘schen Materialfundus heraus auf die Bühne der Werke gebracht und dürfen überraschend neue Rollen übernehmen.
Das Braig‘sche „Nano“: Nano - ein Begriff, der in der heutigen Wunderwelt der Waren überteuert angebotenes Unsichtbares bezeichnet - funktioniert so: Die Mutter des Künstlers hatte einen hölzernen Rührlöffel eigens zum Marmeladerühren. Durch exzessiven Gebrauch nutzte sich selbiger Löffel aber langsam ab und gab so seine Nano-Bestandteile an die Marmelade, machte sie damit aufgrund der physischen Abnutzung des Holzstiels unvergleichlich wohlschmeckend ...

Ralph Runknagel

Rechte Seite
Von oben nach unten:

„Zwillinge“	„Pilzecke“	„stiller Hof“	„Konstellation“
div. Mat.	div. Mat.	div. Mat.	div. Mat.
(2x) 84 x 22 x 36 cm	40 x 46 x 22 cm	61 x 33 x 43 cm	46 x 125 x 26 cm
2010	2009	2010	2010



FREDERICK
D. BUNSEN

Raiffeisenstrasse 1-3
72119 Ammerbuch-Breitenholz
Telefon: 0162/4829392
E-mail : bunsen@spacetime-publishing.de
www.spacetime-publishing.de

1952	in El Paso, Texas USA geboren
1970-1975	Oregon State University, Corvallis, Oregon USA, Abschluss B.A., B.S.
1973-1976	Universität Stuttgart, Austauschprogramm zwischen der Oregon State University USA und Universität Stuttgart: Fachrichtung Germanistik und europäische Kunstgeschichte
1974-1980	Staatliche Akademie der Bildenden Künste Stuttgart, Studium der Malerei und Grafik, und Kunst-am-Bau, Abschluss Magister Artium
1986.1998	Freundschaft mit dem Systemtheoretiker Niklas Luhmann. Zusammenarbeit und Publikationen über Fragen zu Form und Differenzierung in der Kunst (u. a. Gemeinsame Publikation 1990, Haux Verlag, Bielefeld)
1998-2000	Lehrauftrag für Kommunikationstheorie an der Freien Kunstschule Stuttgart, Akademie für Kunst und Design
2000	Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt, Dies Akademicus, Kunst und Theologie im Dialog (Vortrag im Schirn Kunsthalle, Museum für Moderne Kunst Frankfurt): Zur Bilddidaktik des Künstlers oder Das Bild als Selbstverständnis
2001-2006	Professur für Kommunikationstheorie und zeitgenössische Malerei an der Universität für Kunst u. Design, Cluj (Klausenburg), Rumänien
2007	Gründung der Art-Road-Way Kunstschule am Schönbuch mit der Künstlerin Bettina L. Baur

Mitglied im Künstlerbund Tübingen e.V.,
Kunstverein der Diözese Rottenburg-Stuttgart e.V. und VBKW

Zahlreiche Einzelausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen im In- und Ausland

Zahlreiche Publikationen

Die Linie als Thema dreier Kunsttechniken - Zeichnung, Lithografie und Glasmalerei im Dreiklang

Die Ausdrucksweise der Linie als spezifisches Bildmerkmal von Zeichnung, Lithografie und Glasmalerei lässt den Betrachter bei allen Exponaten dieser Ausstellung trotz verschiedener Bildtechniken Dialogisches und ästhetisch Sinnvolles erfahren und rezipieren (Autopoiesis der Rezeption). Die Form dieser Ausstellung ermöglicht es ihm, seinen eigenen emotionalen und geistigen Raum in der Verschiedenheit zum Bild zu erschließen.
Beim Betreten des Ausstellungsraums fällt zunächst eine Reihe von verschiedenen Bildern in drei besonderen Techniken auf. Deren Anordnung und Organisation innerhalb der Ausstellung ist jedoch keineswegs zufällig. Denn analog der klangvollen Struktur und Anordnungstechnik der musikalischen Fuge wird hier das bildhafte Ausdruckspotential einer Linienführung - in der Musik als Thema bezeichnet - und ihre Fähigkeit zur Sinnbildung in drei sich aufeinander beziehenden Kunsttechniken gezeigt. J. S. Bachs „Die Kunst der Fuge“ zeigt diese Verwobenheit von einzelnen Elementen zu und in einer Ganzheit in vollendeten Kompositionen. Während die Skizzen der ersten Serie ein unverfälschtes emotionales Potential der Linie an sich zeigen, vermitteln Lithografie und Glasmalerei das Gleiche in immer größeren Komplexitäten und Kombinationen der Sinnbildung.
Erkennbar ist, dass die Zeichnungen einen unbeschwerten spontanen Ausdruck in der Linienführung zeigen: Die Lineatur trägt sich kurz und prägnant vor.
Die Linien und Flächen der Lithografien werden kraft ihrer Technik zur Ikonografie, sie drükken sich als Symbol aus.
In den Werken aus Glas mündet das zeichnerische und gestische Wirken der Pinselführung in eine noch höhere Komplexität und Verdichtung und in eine immer größere Formenvielfalt, gleichsam in einen künstlerischen Formsammelbehälter. Aus dieser Verdichtung kann eine noch komplexere Sinnbildung für den Betrachter hervorgehen.
Alle Werke haben eines gemeinsam: Sie leben und kommunizieren auf der Basis einer zeichnerischen Bildspannung, einer emotionalen Ausdrucksweise und einer bildhaften Raumtiefe. Nicht zuletzt wird dies auch als transzendenter Zwischenraum durch den wässrigen Spiegel des gläsernen Mediums versinnbildlicht. Der Sinn von Kunst besteht immer in ihrem „Verweisungsüberschuss“ (Niklas Luhmann).

Frederick D. Bunsen M.A.

Rechte Seite
Von oben nach unten:

„Autopoiesis einer Reise“	„Ohne Titel“	„Ohne Titel“
Glas	Steinlithografie	Zeichnung auf Büttenpapier
40 x 40 cm	80 x 50 cm	30 x 20 cm
2008	2007	2010

18.02.2010

ADRIAN
FLOREA

Putlitzstraße 14
76137 Karlsruhe
Telefon: 0721/7599508 Mobil: 0152/09405049
E-mail: floreality@web.de
www.myspace.com/floreality

1970 in Temeschburg geboren (Rumänien)
Klavier, Schauspielschule und Ballettunterricht
1995-2001 Akademie der Bildenden Künste, Karlsruhe

Auszeichnungen, Stipendien
1999 Diplom
2000-2001 Meisterschüler von Max Kaminski
2001-2002 Auslandsstipendium Rotterdam, Niederlande
2002-2003 „Artist en Residence“ in St. Etienne, Frankreich

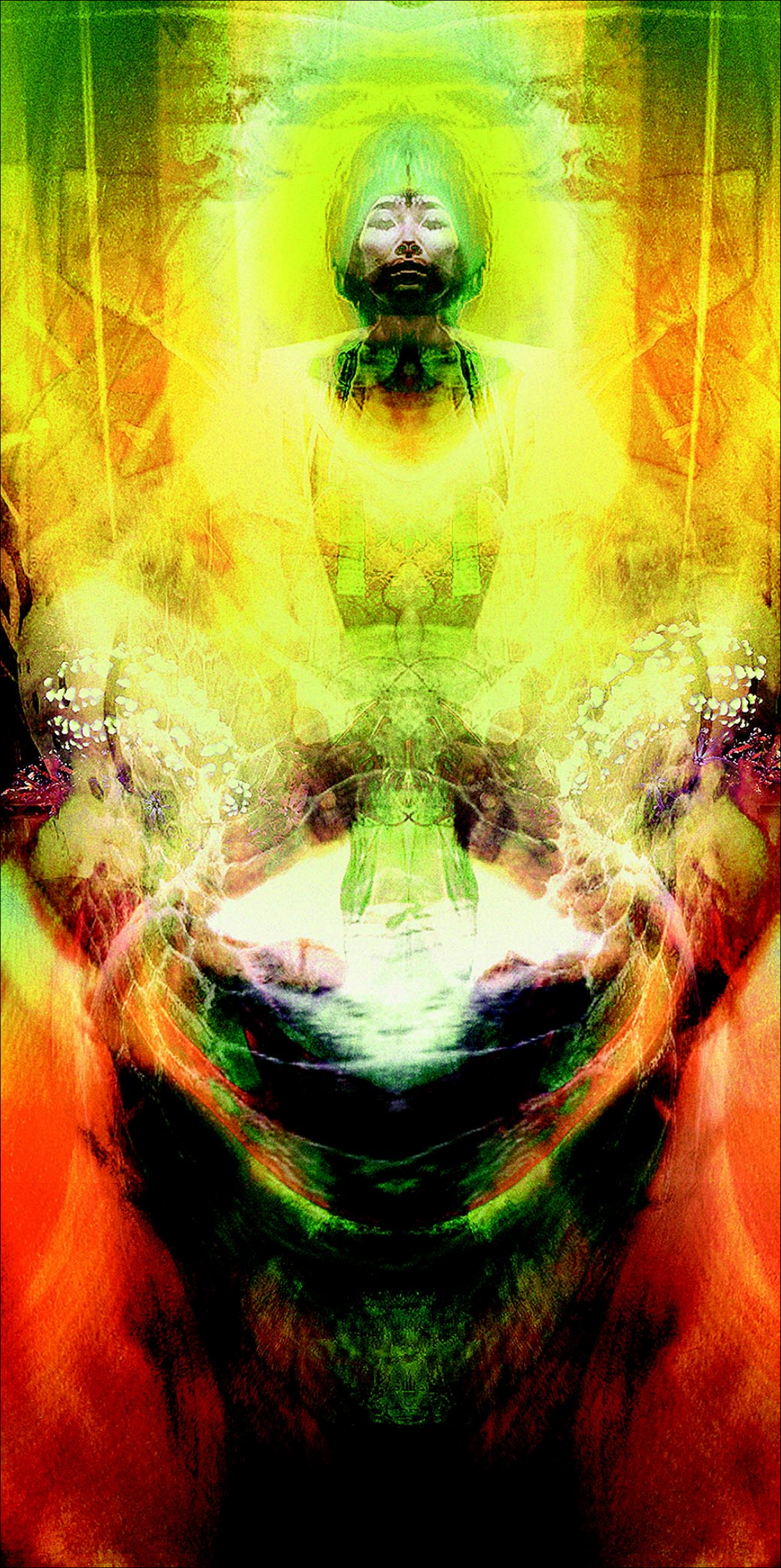
Performances in Bruchsal, Durlach, Ettlingen, Karlsruhe

Zahlreiche Einzelausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen im In- und Ausland:
2008 Karlsruhe, Badischer Kunstverein „Näherin“
Basel, Kunsthalle, „Loop“
Karlsruhe, Höpfner Stifterfest „Garten“
Karlsruhe „6 qm“ Art
Karlsruhe-Durlach, Freiraum, „Blum + Bumm“
2007 Pforzheim, Galerie Brötzinger Art, „ Zusammen - Hang “
Karlsruhe, Kunstmesse – UND, „3F 8N 1az“
2006 Karlsruhe, Badischer Kunstverein, „Z3“, Mitgliederausstellung
Karlsruhe, Badischer Kunstverein, „Bloss K’ “, KAMUNA
Grötzingen, Kulturmeile „Bestandteil des Fremdkörpers“, SMM
Karlsruhe, Messe, „X-Port“, „Art“
2005 Karlsruhe, Badischer Kunstverein, „Biss Bald“, Mitgliederausstellung
Karlsruhe-Durlach, Orgelfabrik, „Entfaltung“ – S. Musso Sai
Karlsruhe, Galerie „Alfred Knecht“, „Entfernt“
2004 Karlsruhe, Badischer Kunstverein, „Arb“, Mitgliederausstellung
Karlsruhe, Ludwigsplatz, „Gebiet“, POS-E
Karlsruhe, Staatliche Akademie der Bildenden Künste, „Stagetime“
Karlsruhe, Matineeabend, GEDOK, „Ein Richtung“
Karlsruhe-Durlach, Glashaus e.V., „Bühne“
2003 St.Etienne (F), Galerie „La Serre“, „Wohnen“
Ettlingen, Museum–Schloss, „VerMögen“
St.Etienne, (F), Art dans la Ville, „Ca s‘arrange“
2002 Rotterdam, (Nl), Stichting CUCOSA, Suikerclontjes
Karlsruhe, Galerie Poly, „Oase“, „Ehrenamt in Baden-Württemberg“
Karlsruhe, Badischer Kunstverein, Polyphon, „Broly“
Karlsruhe, Badischer Kunstverein, Mitgliederausstellung, „An Wand“
2001 Karlsruhe-Durlach, Spiegelfechterkabinett, „Ich bin Anteil“ mit Roman Rothen
Karlsruhe, Medienmesse, SWO, „Lindes“
Karlsruhe, Badischer Kunstverein, „7upSet“ mit Wolfgang Ganter und Roman Rothen
Mannheim, Kunstverein, „offen, liegend, stehend“
Bruchsal, Das Damians-Tor, „Bld“, „Top“ – Meisterschülerausstellung

„In dir muss brennen, was du in anderen entzünden willst“. (Aurelius Augustinus)
Ich denke Momente kann man nicht festhalten nur der Erinnerung eine Gestalt geben. In jeder Kultur gibt und gab es schon immer widersprüchliche Methoden den Menschen in seinem Verhalten und Aussehen zu Formen. Weil ich ein Mensch bin verbiege und verbessere auch ich so lange an der Realität herum bis sie mich zufrieden stellt. Da ist seit langem die plastische Arbeit mit PVC oder Metall ..., sowie davor Malerei, die Schauspielerei, Tanz und Musik.
Zurzeit mache ich nun viele Photos mit meinem Handy und verarbeite sie aufwendig mit dem eingebauten Bildbearbeitungsprogramm. Ich verbiege und verbessere. Daraus entstehen Schablonen die ich darauf hin am PC mit Gesichtern verflechte. Irgendwann zeigt sich mir ein Gegenüber mit dem es sich für mich zu unterhalten lohnt. Verhüllt in Schichten von freiwillig gewählten Masken und fremd bestimmten Schleiern zeigen mir diese Wesen das sie mit ihrer Umgebung eins sind. Ihre „Erinnerungen“ beeinflussen ihr sein. Doch jeder Arbeitsschritt entfaltet Fragen, verzaubert meine Sinne und hinterfragt meine Motive. Ein Reigen von Gefühl und Verstand.

Adrian Florea

Rechte Seite:
„Ohne Titel“
Digital bearbeitetes Foto
60 x 50 cm
2010



CHRISTEL
HERMANN

Oberbüngstraße 3
56566 Neuwied
Telefon: 02622/82717 Fax: 02622/81621
E-mail: werkstatt@christel-hermann.de
www.christel-hermann.de

Zahlreiche Einzelausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen im In- und Ausland:

2010 Aachen, Galerie Hexagone
2009 Hong Kong (China), Galerie Kwai Fung
2008 Como (I), Galerie Comoarte
Coustellet (F), Galerie Nicolet
Paris (F), Galerie G. Naudine
2007 Gattinara (I), Galerie Arte ed Altro
2006 Monza (I), Galerie Spirale Arte
Rom (I), Galerie Rosso20Sette
2005 Bologna (I), GrafiqueArtGallery
Pietrasanta (I), Galerie Spirale Arte
Neuchatel (CH), Galerie L'Enclume
2004 Verona (I), Galerie Spirale Arte
2003 Koblenz, Galerie Laik
Ottenbach (CH), Galerie Marlene
Imbersago (I), Galerie Aldo Mari
2002 Amsterdam (Nl), Galerie Artworks
Avignon (F), Galerie Bernard

Themenbezogene Projekte

2008 Koblenz, „Glücksucher" Rauminstallation im Künstlerhaus Metternich
2007 Höhr-Grenzhausen, „Verkörperung", Pfarrkirche St. Peter und Paul, Installation Kreuzweg
2006 Lissone (I), "Donna in precezione", Museo d'arte contemporanea, kuratiert von Amando Fettolini, Rauminstallation "Arche"
Germersheim, „Kunst in den Gewölben", Kunstverein
2004 Pietrasanta (I), "Io mi chiamo Eva", kuratiert von Maria Chiara, Valacchi
2001 Neuwied, „Der Stille lauschen", Städt. Galerie Mennonitenkirche
2000 Aachen, "AVANTIERE", Aula Carolina

Wie zerborstene Schmetterlingspuppen oder -flügel schweben sie im Raum, Objekte aus Kunstharz, transparent und zerbrechlich, die neuesten Arbeiten der in Heimbach-Weis lebenden Künstlerin Christel Hermann.

... Immer wieder kreist sie um Themen wie Erinnerung, Vergänglichkeit der Zeit, Suche nach einem nur temporär zu findenden Glück, um Kindheit, Schutzbedürftigkeit oder Zerbrechlichkeit.

... „Entlebte Räume" nennt Christel Hermann diese Objekte selbst und spielt auf den zunehmend bedenkenlosen Umgang mit Erinnerung, mit Vergangenheit an. „Viele Menschen mögen sich eigentlich gar nicht erinnern, empfinden Vergangenes nur noch als überflüssigen Ballast, vielleicht ja auch deshalb, weil die Beschäftigung mit Abgelebtem stets das Vergehen von Zeit und damit die Vergänglichkeit unserer Existenz vor Augen führt. So etwas wird lieber verdrängt." Christel Hermann tilgt keine Spuren der Vergangenheit, auch nicht der eigenen. Sie finden sich in den „Entlebten Räumen" beispielsweise in Gestalt von einem Kindergesicht, hauchzart nur, gerade eben angedeutet, erst bei genauem Hinsehen erkennbar.

Dr. Lieselotte Sauer-Kaulbach,
Rhein-Zeitung Oktober 2010

Rechte Seite oben:
„Entlebte Räume"
Werkzyklus „Fragility"
Mischtechnik in Kunstharz
Wand Objekte ,7-teilig
Größe je Teil ca. 52 x 43 cm

Rechte Seite unten:
„Entlebte Räume"
Werkzyklus „Fragility"
Mischtechnik in Kunstharz
Objekt 6-teilig
Höhe ca. 130 cm

NIKOLA
JAENSCH

Neubrunnenstraße 4
55270 Essenheim
Telefon: 06136/9265220 Mobil: 0151/40338032
E-mail: nikolajaensch@gmx.de

1973	geboren in Würzburg
1993-1995	Studium der Kunstgeschichte, Kunstdidaktik und Romanistik an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg
1995-2004	Studium an der Akademie für Bildende Künste Mainz mit den Schwerpunkten Zeichnung, Druckgrafik und Schriftbildnerei (bei Prof. Dieter Brembs, Prof. Peter Lörincz und Prof. Alban Grimm)
2004-2006	Meisterschülerin bei Prof. Dieter Brembs (Meisterbrief)

Preise/Stipendien/Auszeichnungen:

2002	Stipendium des deutsch-französischen Jugendwerks, Ecole Supérieure des Beaux Arts, Toulouse
2004/2005	Mainzer Stadtdrucker-Preis mit Ausstellung im Gutenberg-Museum Mainz
2007	Anerkennung durch Ankauf beim Walter Koschatzky Kunst-Preis 2007, Rotary-Club Wien Albertina
2008	Dr.Valentine-Rothe-Preis
2009	Galerie Kränzl, Frauenmuseum Bonn
2008/2009	Aufenthaltsstipendium der Stiftung Künstlerdorf Schöppingen
2010	Aufnahme in die Pfälzische Sezession

Seit 2005 Lehrtätigkeit an verschiedenen Hochschulen
Fachhochschule Mainz: Lehraufträge in den Fachbereichen Innenarchitektur und Design sowie Werkstattleitung Druckgrafik;
Julius-Maximilians-Universität Würzburg: wissenschaftlich-künstlerische Mitarbeiterin im Fachbereich Kunstpädagogik;
Kunsthochschule Mainz: Lehrauftrag Aktzeichnen

Werke in öffentlichen und privaten Sammlungen (Auswahl):
Gutenberg-Museum Mainz
Landesmuseum Rheinland-Pfalz
Kunstsammlungen des Landes Rheinland-Pfalz
Kassenärztliche Bundesvereinigung Berlin
Rotary-Club Wien Albertina
Kunstsammlung der Landesbank Baden-Württemberg
Kultusministerium Rheinland-Pfalz

Zahlreiche Einzelausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen im In- und Ausland

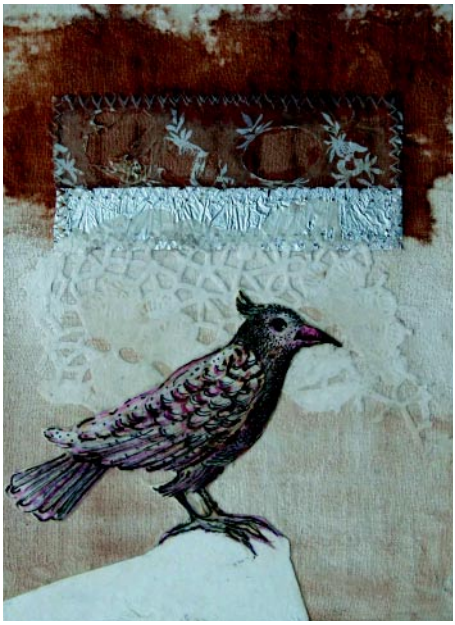
Die Gestaltung meiner ästhetischen Handlungen, – so sehe ich es –, gründet auf der sinnlichen Wahrnehmung. So heißt aisthesis ja Wahrnehmung. Nun weiß man längst, daß zwischen den realen Geschehnissen unseres Daseins und ihrer »Realisierung« in unserem Bewußtsein der Bruchteil einer Sekunde vergeht. Wir hinken quasi eine winzige Zeit hinter der Wirklichkeit her, die wir in uns erschaffen. Diese zeitliche Verzögerung nenne ich den ursprünglichen Zwischenraum, das winzige „Dazwischensein“, eine Art seelisches Niemandsland, lateinisch das „Inter-esse“, in dem ich versuche, unterwegs zu sein, aus dem heraus für mich grundsätzlich alles „interessant“ wird.
Dieser vorbewußte, sensorische Spalt oder Riß zwischen Mensch und Welt, – Hiatus genannt – , bedeutet für mich demnach das Urmodell alles Dazwischenseins, in das die Kunst mit ihren „Zwischenraum-Geschehnissen“ versucht hineinzuleuchten. Dort scheint der alltägliche Kontext von Räumlichem und Zeitlichem aufgelöst und ins Mythische gesteigert: Die Zeit steht still und der Raum kann sich ins Unendliche dehnen. Als gestalterische Folge wird für mich das Fragmentarische bedeutsam und mit ihm die improvisierte Begegnung einzelner Fragmente auf den verschiedensten Ebenen. Unter eben diesem Gesichtspunkt versuche ich, Wahrnehmungsfragmente unserer alltäglichen Welt zu verdichten, in neue Konstellationen und Konfigurationen zu bringen, welche das Rätselhafte des „Dazwischen“ offenhalten, sodaß unsere Phantasie es mit ihren Gestalten bevölkert und diese zu unverhofft neuen „Inter-Aktionen“ veranlaßt.

Nikola Jaensch

Hintergrund:
„Deux pieds de vol“
Materialcollage / Dispersionsfarbe / Wachs
ca. 190 x 90 x 120 cm
2007

Oben:
„Porte du ciel III“
Zeichnung / Collage / Wachs auf Papier / Karton
30 x 24 cm
2010

Mitte links:
„Vergessene Trophäen XXXVIII“
Zeichnung / Objektcollage / Wachs auf Karton
18,3 x 13,4 cm
2010



Mitte rechts:
„Vergessene Trophäen XXXV“
Zeichnung / Objektcollage / Wachs auf Karton
18,3 x 13,4 cm
2010

Unten:
„Porte du ciel VI“
Zeichnung / Collage / Wachs auf Papier / Karton
30 x 24 cm
2010

YVONNE
KENDALL

Lüftestraße 37
72762 Reutlingen
Telefon: 07121/346627
E-mail: ylkendall@yahoo.co.uk

1965 in geboren Birmingham, England
1974 Einwanderung nach Australien
1985-1987 Studium der Bildhauerei am Victoria College, Melbourne, Australien
1987 Bachelor of Arts
Lehrauftrag für Gestaltung an der Fachhochschule Reutlingen

Preise und Stipendien:
2009 3. Preis des Kunstwettbewerbs des Aktionsbündnis Organspende des Sozialministeriums Baden-Württemberg
2007 Woollhara Small Sculpture Prize (Sydney)
2000 Stipendium des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst des Landes Baden-Württemberg für das Projekt „Under Cover“ FH Reutlingen
Fundere Sculpture Award, Melbourne, Australien
2001 Arts Victoria, International Export and Touring Fund (Melbourne)

Arbeiten u. a. in den Sammlungen:
Kunstmuseum Spendhaus Reutlingen
Museum of Modern Art - Melbourne
Marburger Universitätsmuseum
Artbank Australia
National Gallery of Victoria
John McBride Collection
Bendigo Art Gallery Victoria

Zahlreiche Einzelausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen im In- und Ausland:
2010 Melbourne (Aus), Niagara Galleries „The Mystery of Trees“
2009 Stuttgart, „By Heart, dein Herz Entscheidet“ Wanderausstellung des Sozialministeriums Baden-Württemberg
Queensland (Aus), Artspace Mackay, „Recycled Library - Altered Books“
Reutlingen, Städtische Galerie, „Heimat!?“
2008 Melbourne (Aus), Niagara Galleries, „Tales of Relocation“
Nürnberg/Fürth, „Tier und Mensch“
2007 Sydney (Aus), Woollhara Small Sculpture Exhibition
Tübingen, „4x2“ Shedhalle
Reutlingen, Städtische Galerie, „Junge Kunst“
2006 Wien (A), Palais Porcia, Global Fusion Close Up
Melbourne (Aus), Werribee, Helen Lempriere Sculpture Award
Wuppertal, Galerie Epikur, und Hilden, Wilhelm-Fabry-Museum, „Home Alchemy“
2005 Melbourne (Aus), McClelland Gallery Sculpture Survey and Award
2004 Marburg Universitätsmuseum und Reutlingen Städtische Galerie, “Von Artischocken und anderen Herzen“
Wiebaden, Bellevuesaal, Brain Pool
2003 Melbourne (Aus), Werribee, Helen Lempriere Sculpture Award
2002 Hilden, Wilhelm Fabry Museum, Einschnitte-Incisions
Wien (A), Palais Porcia, Global Fusion
2001 Melbourne (Aus), Niagara Galleries, Slough
2001 Dortmund, Künstlerhaus, Behind Mind
1999 Melbourne (Aus), Niagara Galleries, Chaos Theory

Ich lebe in verschiedenen und vielfältigen Welten. Zwischen den Kulturen von Australien und Deutschland, zwischen der materiellen und der spirituellen Welt. Zwischen Gedanken und Stille.
Schwäne sind für mich Symbole der Transformation. In der Mythologie verwandeln sie sich von einer Form zu einer anderen. Sie bewohnen verschiedene Welten. Sie sind in der Luft und auf dem Land genau so zu Hause wie im Wasser. Sie sind Heilig, Sonderbar und von besonderer Schönheit.
Die Körbe sind wie Kokons. Hüllen oder Gefäße für etwas das nicht mehr da ist.

Yvonne Kendall

Rechte Seite
Von oben nach unten:

„Nesting Swan“ 2010	„Nesting Swan With Basket“ 2010	„Orange Basket“ 2010	„Red Basket“ 2010

ROBERT
MATTHES

Röschweg 43
71686 Remseck
Telefon: 0160/93001055
E-mail: info@robert-matthes.de
www.robert-matthes.de

1982 in Rudolstadt, Thüringen geboren
2003 Studium der Freien Kunst an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart, bei Prof. Joachim Hämmerle, Prof. Paul-Uwe Dreyer, Prof. Reto Boller
2009 Diplom

Zahlreiche Einzelausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen im In- und Ausland:
2011 Karlsruhe, Art Karlsruhe, mit GalerieZ
Schwalenberg, Ericson Krüger und Robert Matthes, Künstlerhaus Schwalenberg
2010 Zürich (CH), mit GalerieZ, Kunst 10 Zürich, Leinzell, Leinzell Open,
Sylvia-und-Helmut-Wickleder-Stiftung, Schloss Leinzell
Stuttgart, GalerieZ, and now for something completely different,
Dornbirn (A), mit GalerieZArt,10.art bodensee,
Karlsruhe, Art Karlsruhe, mit GalerieZ
Stuttgart, Die Schwestern der rauschenden Farben und die Brüder des nüchternen Lichts,
Galerie offene positionen nord, 13. Lange Nacht der Museen
Heilbronn, Karussell, Raum für Kunst - Pfeffer Tagbar / Studio „Film for Business“
Karlsruhe, Oase als Phänomen, Kunstpreis 2010 der Sparkasse Karlsruhe
2009 Ludwigsburg, Labor 1, Klasse Reto Boller und Gäste
Stuttgart, GVS-Förderpreis Junge Künstler 2009
Köln, Art Fair 21, mit GalerieZ
Stuttgart, Diplom Freie Kunst, Galerie im Gustav-Siegle-Haus
Stuttgart, GalerieZ, unterstrom
Stuttgart, Studenten der staatlichen Akademie der bildenden Künste Stuttgart
Stuttgarter Künstlerbund
2008 Stuttgart, GalerieZ, SommerfrischeKunst
Stuttgart, Junge Kunst, Bankhaus Ellwanger & Geiger KG
Stuttgart, Testbild, Gesamtausstellung der Kunstakademie Stuttgart
2006 Stuttgart, „Frühblüte“, Gesamtausstellung der Kunstakademie Stuttgart
Bonn, Junge Kunst im Bundesumweltministerium
2005 Stuttgart, „itch to etch“, Radierausstellung

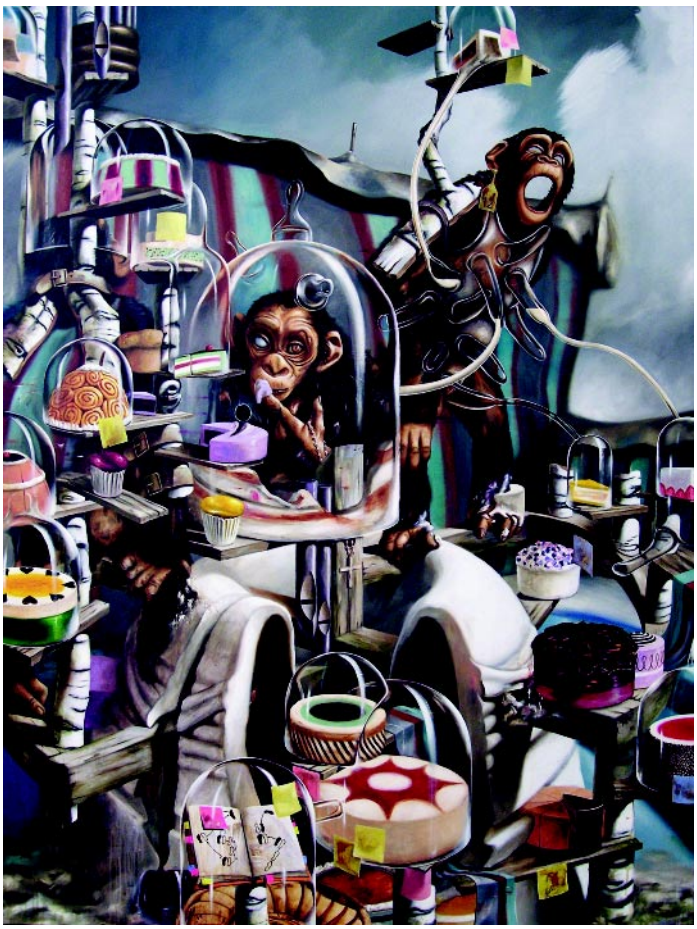
Arbeiten in öffentlichen und privaten Sammlungen
Stuttgart, Hypo-Bank
Bonn, Bundesumweltministerium
Stuttgart, Bankhaus Ellwanger & Geiger KG
Leinzell, Sylvia-und-Helmut-Wickleder-Stiftung
KR Heinz J. Angerlehner, Thalheim bei Wels, Oberösterreich

Preise
Akademiepreis Klasse Boller
Camillo-Michele-Gloria-Preis - GVS-Förderung Junge Künstler 2009, 1.Platz
Schwalenberg-Stipendium 2010

Meine Arbeiten zeigen Kommunikationswege auf, Stapelorte von Ereignissen, Orte des Denkens und Dichtung, auf der Basis des Suchens und des Experimentierens, nach Phänomenen, Ästhetik, Zeit und Gesellschaft. Ausgehend von Zeichen und Elementen des Alltags, steht der Mensch inmitten der Projektionen eines sich additiv mäandernden Beziehungsgewebes. Dieses wird gespeist von einem inneren Bildarchiv persönlicher Erinnerungen und Empfindungen. Es entstehen Orte der Grenzlinien zwischen Geschichte, Gegenwart und Zukunft. Es tauchen Überschreitungen, Territorien, Zugehörigkeiten, Schwellen und Passagen auf. Die Belegschaft ist vereint in Verbindungs- oder Interpretationsknoten, eine Koexistenz von Einzelgängern als auch Gruppen. Durch ständige Überlagerung entsteht ein vielstimmiger Parcours, der einen Nährboden bildet für die Sicht auf unendliche Nähe und Ferne. In ihnen können sich Innen und Außen, Licht und Dunkelheit, Mensch und Tier begegnen können. Es sind Gebiete des Entwurfs, des Vorzustandes und des Prozesses, in denen der Transfer, der Übergang selbst zum Thema werden kann, mit physischen und psychischen Tiefenschichten. Das Licht existiert hier mit seinen traum- sowie alptraumhaften Schnittpunkten in verschiedenen Formen der Wahrnehmung. Es erfährt eine Verpersönlichung und wird somit zum Aufklärer oder zum Blender. Meine Arbeiten sind Kommentare zur Manipulation des Individuums, das von einer Kommunikationswelt umgeben, viele rote und auch verwirrende Netzwerkfäden findet.

Rechte Seite oben:
„Credo“
Acryl und Öl auf Nessel
200 x 150 cm

Rechte Seite unten:
„Trommelwirbler“
Acryl und Öl auf Nessel
210 x 160 cm



DOROTHEE
PFEIFER

Hohnerstr. 8/2
78647 Trossingen
Telefon: 07425/9459921
E-mail: info@atelier-pfeifer.de
www.atelier-pfeifer.de

1961 in Kirchen/Sieg geboren
1991-1994 Keramikfachschule in Landshut
1995-1999 Studium der Freien Kunst/Keramik, FH Koblenz
Abschluss als Diplom-Künstlerin Keramik (FH) mit Auszeichnung
2001 Beginn der Selbstständigkeit als Künstlerin
2005 Erwerb u. Gründung des Atelier- und Bürohauses Bau AA, Trossingen, Hohnerareal
Mitgliedschaft Gedok Köln

Arbeiten in öffentlichen Sammlungen:
Landratsamt Freiburg
Landratsamt Tuttlingen
Kulturamt der Stadt Rüsselsheim
Kunstsammlung Biedermann, Schwenningen

Zahlreiche Einzelausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen im In- und Ausland:
2010 Freiburg, GEDOK „Privatsammlung“
Mainz, Rheingoldhalle, Kunstmesse „Kunst direkt“
Engen, Städtische Galerie, „Reflexionen“
Wiesbaden, Wettbewerbsausstellung NASPA, „Mixed Media“
2009 Freiburg, Landratsamt, „Überregio 15“, Gedok
Donaueschingen, „Donaueschingen Regionale“
Trossingen, Hohnerareal, Bau AA, Kunstsymposium „HEIMAT“
Tuttlingen, Städtische Galerie, Künstler der Region
2008 Mainz, Rheingoldhalle, Kunstmesse „Kunst direkt“
Berlin, Stanford University, Kunst am Bau, zur Geschichte Haus Cramer
2007 Wiesbaden, Galerie Thalhaus, „Lebensspuren“
Sofia, (Bul), Lessedra Gallery, 6.Festival of Contemporary World Printmaking Art
Lübeck, Gedok FormART, “Klaus Oschmann Preis“
Herrenberg, Kunstpreis (Druckgrafik)
2006 Villingen-Schwenningen, Kunstverein „Spielfelder“
2005 Musberg, Galerie Altes Rathaus, „Bespielung des Raumes“
2004 Pankow/Berlin, Galerie Forum, „Positionen in der Keramik, II“
Freiburg, Augustinermuseum, Staatspreis Baden-Württemberg
2003 Bremen, Galerie Holstein, „Grenzgänge zwischen Gefäß u. Skulptur“
2002 Kreuzlingen (CH), Galerie Objekta, „Dialog als Weg“
Frechen, Keramion, „Maßstäbe
Mainz, Landesmuseum, „Schaustelle“
Trossingen, Sägewerk Burgbacher, Kunstsymposium „Raum im Dazwischen“
1997 Frechen, Keramion, „Kunst und Keraion“
1996 Schwarzenfeld, Arbeitsbegegnung mit Agrob Buchtal Keramik GmbH

Gesammeltes wird vor dem Verschwinden und dem Vergessen bewahrt und der Gegenwart neu zugeordnet. Das Wesen einer Sammlung entspricht einer besonderen Art von Gedächtnis und ist in gewisser Hinsicht der fortlaufende Versuch, damit fertig zu werden, dass die Zeit vergeht. Gesammelte Dinge dokumentieren und sie geben Zeugnis über festgehaltene, verlorene Vergangenheit.
Entsprechend verhält es sich mit Erfahrungen, die man im Laufe seines Lebens macht. Einzig die Fähigkeit, sich frühere Eindrücke wieder bewusst zu machen, verschafft Zugang zu diesem Bewusstseinsbereich. Diese Fähigkeit drückt sich über Erinnerungen aus.

Inspiriert durch die ungewöhnlichen Ausstellungsräumlichkeiten des Kunstdorfes Unterjesingen spürt die Künstlerin Dorothee Pfeifer dem Phänomen des Sammelns, dem Prozess des Wandels und der Spurensuche nach und nähert sich dabei auf formaler wie auch auf inhaltlich/zeitlicher Ebene dem vorgegebenen Ausstellungsthema „Zwischenräume“ an.
Und man kann sich der Frage nicht mehr entziehen: Was bleibt eigentlich?

Dorothee Pfeifer

Rechte Seite
Von oben nach unten:

„Nährwert“
Einmachgläser, Laserdruck auf Folie, Wasser
2011

„Memory“
Umdruck mit Erdpigmenten auf Leinwand, Wachsbeschichtung
(4x) 50 x 20 cm 2011

„Hinterlassenschaft“
Bodeninstallation (Ausschnitt)
Wachs, Kehrblech, Handfeger
2011

STEPHAN
POTENGOWSKi

Schwabstraße 21, 72074 Tübingen
Atelier: Einhornstraße 17, 72138 Kirchentellinsfurt
Telefon: 07071/256680 Mobil: 0170/4225665
E-mail: kontakt@potengowski.com
www.potengowski.com

1970	in Aschaffenburg geboren
1989-1993	Lehre an der Berufsfachschule für Holzbildhauer in Bischofsheim/Rhön
1994-1996	Studium an der Muthesius Hochschule Kiel, Bildhauerei bei Professor Jan Koblasa
1996-2000	Studium an der Akademie der bildenden Künste Wien (A) Meisterschule für Bildhauerei bei Prof. Michelangelo Pistoletto Diplom mit Auszeichnung und Würdigungspreis vom Staat Österreich
1997	Studienaufenthalt in Athen (G), Erasmusstipendium
2000	Umzug nach Berlin
2001	wohnt und arbeitet in Tübingen
2002-2006	Lehrauftrag am Zeicheninstitut der Universität Tübingen
2004-2009	Dozent an der HKT Nürtingen

Mitglied im Deutschen Künstlerbund e. V. und im Württembergischen Kunstverein

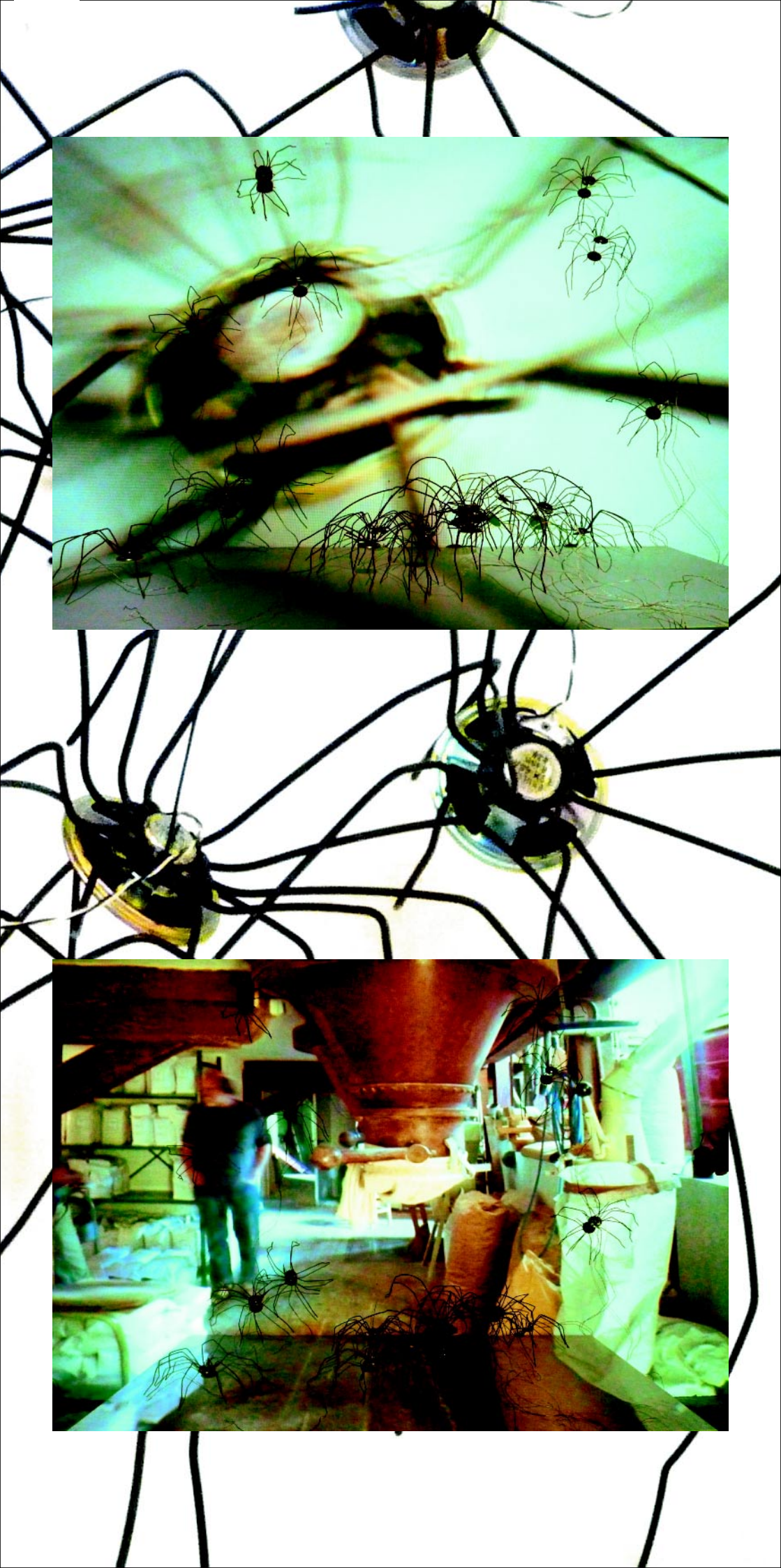
Zahlreiche Einzelausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen im In- und Ausland

Ausstellungsverzeichnis auf der Homepage

Die Obere Mühle in Unterjesingen wurde erstmals vor etwa 600 Jahren urkundlich erwähnt. In dieser Zeit erfuhr sie viele Besitzerwechsel, Hungersnöte und Kriege.
Für mich ist die Mühle vergleichbar mit einem Uhrwerk, das sich seit vielen Generationen dreht, sowie dem lebensnotwendigen Pulsieren eines Herzens. Spinnen leben seit Anbeginn in den Zwischenräumen und Winkel der Mühle. Diese uralte Tierart steht für mich als Träger dieser Zeit-Geschichte. Ihre „Erinnerungen“ sind als Klanginstallation verwoben.

Stephan Potengowski

Rechte Seite:
Arbeitsmodelle
Klanginstallation im Malraum der Mühle in Unterjesingen
Material: Metall, Lautsprecher, Sound
Herstellungsjahr 2011



elfi
schmidt

Weilersbacherstraße 132
78056 Villingen-Schwenningen
Telefon: 07720/37732
E-mail: 11i.schmidt@arcor.de

1944	in Schwenningen/Neckar geboren
1969-1974	Studium der Freien Malerei und Freien Grafik an der Fachhochschule Hannover
1974-1980	Studium der Freien Kunst an der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig
1979-1980	Meisterschülerin bei Prof. Peter Voigt
1976-1983	Mitglied der Produzentengalerie „Lister Werkstatt“ Hannover
1982-2000	wiederholte Arbeitsaufenthalte in Ägypten, Gambia und im Senegal/Westafrika

Zahlreiche Einzelausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen im In- und Ausland:

2009	Donaueschingen, Regionale 2009
	Haslach, Kunstverein Mittleres Kinzigtal
2008	Hüfingen, Stadtmuseum
2007	Reutlingen, DominoArt 2007
	Villingen-Schwenningen, Städt. Galerie
2006	Brugg (CH), Zimmermannhaus und Salzhaus
	Villingen-Schwenningen, Schwarzwald-Baar-Klinikum
2005	Freiburg, E-Werk Hallen für Kunst
	Freiburg, Landratsamt
2004	Dürbheim, Gemeindehaus St. Maria
2003	Donaueschingen, Regionale für Neue Kunst
2001	Reutlingen, Kunstverein Hans-Thoma-Gesellschaft
	Freiburg, Städt. Galerie Schwarzes Kloster
	Tuttlingen-Nendingen, Galerie Artefakt
1999	Villingen-Schwenningen, Kunstverein im Franziskanermuseum
1998	Hannover, Gewerkschaft hbv
1997	Karlsruhe, Landesgewerbeamt
	Tuttlingen, Kunstkreis in der Städt. Galerie
1995	Kololi/The (Gambia), „the garden art gallery“
1994	Offenburg, Künstlerkreis Ortenau „Alte Wäscherei“
1993	Pforzheim, Galerie Brötzinger Art
1992	Freiburg, Mehlwaage
1988	Donaueschingen, Städt. Galerie im Turm
1982	Hannover, bbk-Galerie im Künstlerhaus
	Hannover, Kunstverein
	Hildesheim, Roemer-Pelizaeus-Museum
1981	Göttingen, Kunstmarkt
1980	Hameln, „arche“ im Kunstverein
1978	Hannover, Kunstmarkt im Kunstverein Hannover
1976	Hannover, „Lister Werkstatt“

…) Prototypen: Wir sind so sehr an die technisch-industrielle Konnotation des Wortes gewöhnt, dass die Kombination mit Begriffen, die aus der botanischen Fachsprache entnommen scheinen, irritiert. Denn diese spannungsvolle begriffliche Gegenüberstellung birgt mannigfaltige assoziative Möglichkeiten, die zwischen naturwissenschaftlichem Denken, poetischer Beschreibung, kunsthistorischer Tradition und Zukunft oszillieren.
...) Zu wichtig sind für e.s. und in ihrem Werk die Analyse und Beschreibung der natürlichen Vorlagen ebenso wie der Herstellungsprozess mit der Befragung des Materials, für die das genaue Hinsehen, das Sammeln, das Archivieren lediglich die Aneignungsbasis bilden.

Ursula Köhler

Rechte Seite:
„Prototypen Kornblumen“
Blütenblätter, Bleistift, Tesafilm
29,7 x 21 cm
2010

3+4

4+4

2+5

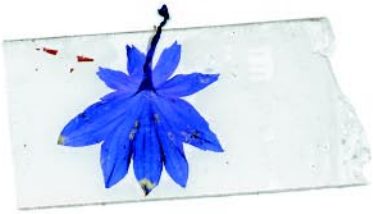
3+5

5+6

4+6

3+6

6+6



4+5

GABRIELE
SCHWEIZER

Vaihinger Landstraße 21
70195 Stuttgart
E-mail: gabriele.schweizer@online.de

1960 in Mannheim geboren
1980-1982 Studium an der FHG Pforzheim
1982-1986 Studium an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart
1986-1988 Aufbaustudium Verbreiterungsfach Werken, Schwerpunkt Kunst und Musik an der Staatliche Akademie der Bildenden Künste Stuttgart

Zahlreiche Einzelausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen im In- und Ausland:
2009 Stuttgart, „querschnitt 2009“ - aktuelle Bildhauerpositionen, Galerie Kunstbezirk
Pforzheim, „klangvoll“, Galerie Brötzinger Art
2008 Stuttgart, „Kunstspiel“, Galerie Kunstbezirk
Karlsruhe, „Spielart“, Regierungspräsidium
2007 Neuenbürg, Bildhauersymposium, Schloss
2006 Stuttgart, „Reihe 22 Count Down“, Galerie im Leonhardsviertel
2001 Bad Säckingen, Klangskulpturen und Zeichnungen,
Kunstverein Hochrhein, Villa Berberich
2000 Bozen (I), Installationen und Klangskulpturen, Theatro picolo
1999 Remshalden-Geradstetten, Galerie Kinter
Köngen, Installation und Zeichnungen in der Peter und Paul Kirche
1997 Hohenwart, Klangskulpturen und Zeichnungen, Forum Hohenwart
1996 Schwäbisch Gmünd, „Gefäße“, Galerie im Prediger
1995 Stuttgart, Galerie Michael Kaufmann
1994 Nijmegen (H), Galerie Styn Beys

Arbeiten in öffentlichen und privaten Sammlungen

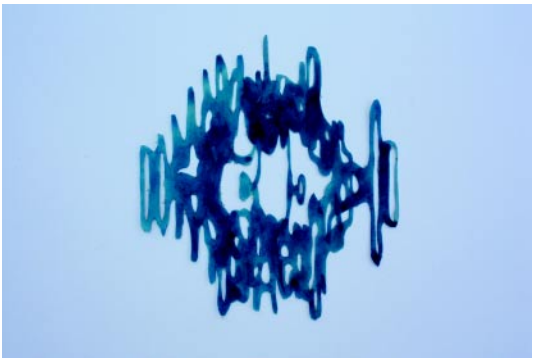
Klänge bestimmen Orte, Orte bestimmen Klänge. Werden beide zu ausgewählten Tageszeiten konserviert – also zum Stillstand gebracht – entstehen Klang- und Ortszeichen. Man kann sie verdichten, indem man sie übereinanderlegt und so entstehen dann meine „Schallstills“.
Die Verdichtungen beschreiben die fassbare äußere und innere Form. Die Zwischenräume stehen für den Raum und die Zeit, sie formen das nicht Fassbare, aber Wesentliche, das Schwebende des Schalls.

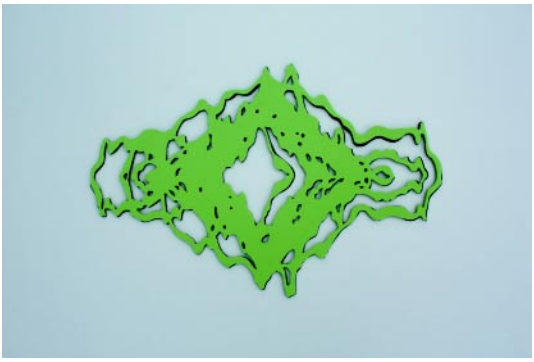
Rechte Seite
Von oben nach unten:
Schallstillskizze
Vogelgezwitscher Botnang
10.5.2009, 6:00-6:30 Uhr
(aus dem akustischen Tagebuch)
1-15, Moosgummi
21 x 14 x 9 cm

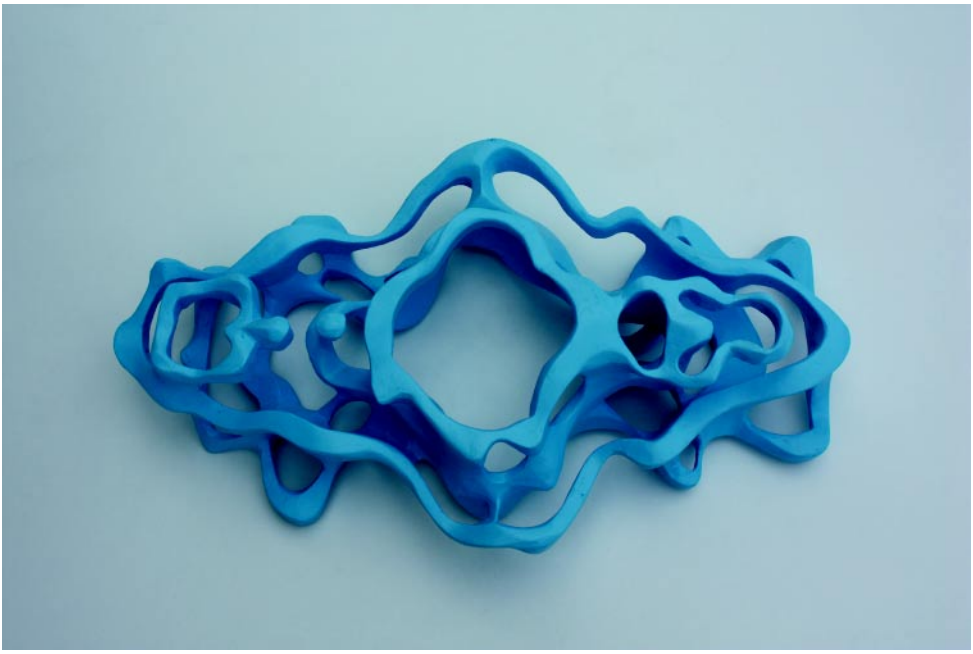
Schallstillskizze
Hymnus
Aquarell auf Bütten, Wachs
18,5 x 20 cm
2010

Schallstill
Horen (Non)
30.10.2008, 21:00-21:30 Uhr
#1-15, Moosgummi
49 x 40 x 11 cm

Schallstill
Vogel im Regen
(aus dem akustischen Tagebuch)
25.5.2009, 19:00-19:30 Uhr
#1-15, Styrodur, bemalt
2009







ALEXANDER
STERZEL

www.sterzel.com

Zahlreiche Einzelausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen im In- und Ausland:

2012 Freiburg im Breisgau, E-Werk
Darmstadt, Galerie Ulrich Haasch
2011 Belgien, Marc Janssens / Alexander Sterzel
Bergamo (I) via Gio Cervi
Berlin und Poznan (Po), Abnormals Gallery
Unterjesingen, Kunstdorf 2011
2010 Nürnberg, Gallery das ArTelier
Berlin, Strychnin Gallery
2009 Detroit, Michigan (USA), Dirty Show Detroit
2008 London (GB) Strychnin Gallery
New York City (USA), Strychnin Gallery
2007 London (GB) Strychnin Gallery
Milano (I), AUS 18 Gallery
Ludwigsburg, Kreissparkasse
2006 Berlin, Strychnin Gallery
Ludwigsburg, Kulturwohnzimmer
Stuttgart, Galerie Zero Arts
Ludwigsburg, Immodestiale
2004 Stuttgart, Galerie Zero Arts
2001 Stuttgart, Theaterhaus
1998 Schorndorf, Kunstverein
Ludwigsburg, Landratsamt
1997 Marbach a.N, Galerie in der Wendelinskapelle
1995 Ludwigsburg, Karlshöhe
1993 Freiberg, Rathaus
Asperg, Glasperlenspiel

Veröffentlichungen:

- Rojo international art magazin & books, Spain (Book)
- MTV Musik Television, Edition-Skylight, Switzerland (Book)
- „300 Jahre Ludwigsburg“ (Kalender)
- „Künstler-Küche“ (Book)
- „Art Attacks 2: berlin-london-new york city“Succubus Magazin”
- PIG Madazin, Italy
- Bookcover Haedhunter u. v. m.

Das bildnerische Universum des Künstlers Alexander Sterzel mutet oft düster und bedrohlich an, (alp)traumhafte Visionen scheinen sich mit wissenschaftlichen Ansätzen zu vermischen, Collagen und Gemälde zeigen uns verwirrende Kombinationen von Sujets, die eine Suche nach Wahrheiten im Irrgarten zwischen Realität und Wahn, Traum und Wirklichkeit anzuführen scheinen. Visuell und inhaltlich finden sich Anleihen, die einen Zwiespalt zwischen Wissenschaft und Mystik aufzeigen, der zwischen Humor und Verzweiflung, mit Groteskem und Geheimnisvollem ausgefochten wird.

Alexander Sterzel wird vertreten durch die Strychnin Gallery
in London, Berlin und New York City.

Rechte Seite
Oben:
„Das Kaiserpaar“
Mixed media
30 x 22 cm
2007

Unten links:
„Irrwege zur Kraft und Schönheit“
Öl auf Leinwand
120 x 100 cm
2008

Unten rechts:
„Fortpflanzung durch Knospung“
120 x 100 cm
Öl auf Leinwand
2009

»Sterben die Menschenmütter
in ihren Söhnen
alle dahin?«
Irrwege zu Kraft und Schönheit
»nun schwinde die rote Scham;
werde kalt und hart wie du kannst!«

Die Herstellung
des Kataloges wurde
großzügig gefördert von:

Volksbank
Ammerbuch eG

swt.
Stadtwerke Tübingen

Tübingen
Universitätsstadt

Ritter
SPORT

ANTON & PETRA EHRMANN · STIFTUNG

IMPRESSUM: U N T E R J E S I N G E N
K U N S T D O R F 2 0 1 1
12. + 13. JUNI

ANSCHRIFT

Untere Straße 11
72070 Tübingen-Unterjesingen
Tel.: 07073/6767
Fax: 07073/913123
Email: kunstdorf-unterjesingen@web.de
Internet: www.kunstdorf-unterjesingen.de
(Webadministration: Dr. Birgit Leweke)

IDEE / KONZEPTION / ORGANISATION

Ulrike Gössl
Conny Lauxmann
Claudia Rebstock
Heinz Rebstock
Günter Rode
Mathias Wiesner

SATZ / LAYOUT

Günter Rode
Peter Winkelmann

DRUCK

druckpunkt tübingen GbR

AUFLAGE

1000 Exemplare

FOTOS

Archive der Künstler

Printed in Germany
Alle Rechte vorbehalten